

Lutz Scherf

Kirchendachwerke und profilierte Holzbalkendecken in Ostthüringen

Arbeitsheft des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie
– Bau- und Kunstdenkmalpflege –

Neue Folge 48

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
<i>Holger Reinhardt</i>	
Einleitung	9
Vorab: Entwicklung der Holzverbindungen	10
Zur Holzartenverwendung in Dachwerken	10
Abbund und Abbundzeichensysteme an Kirchendachwerken im ländlichen Raum	11
Kirchendachwerke in Ostthüringen	13
Mittelalterliche Kirchendachwerke mit stehenden Stuhlgerüsten	16
Neuzeitliche Kirchendachwerke mit liegenden Stuhlgerüsten	18
Flache Holzbalkendecken über Kirchenräumen	20
Profilierte Holzbalkendecken über Kirchenräumen	20
Profilierte Holzbalkendecken in Profanbauten	21
Datierung bestimmter Profilausbildungen	22
Deckenfüllungen bei profilierten Holzbalkendecken	23
Schlussbemerkungen	24
Katalog	27
Querschnitte der untersuchten Kirchendachwerke	28
Untersuchte Kirchendachwerke mit profilierten Holzbalkendecken	50
Stuben und profilierte Holzbalkendecken in städtischen Häusern	66
Stuben und profilierte Holzbalkendecken in ländlichen Häusern	92
Anhang	105
Abkürzungsverzeichnis	106
Literaturverzeichnis	106
Liste der vorliegenden Untersuchungen	107
Autorenverzeichnis	108
Abbildungsnachweis	108

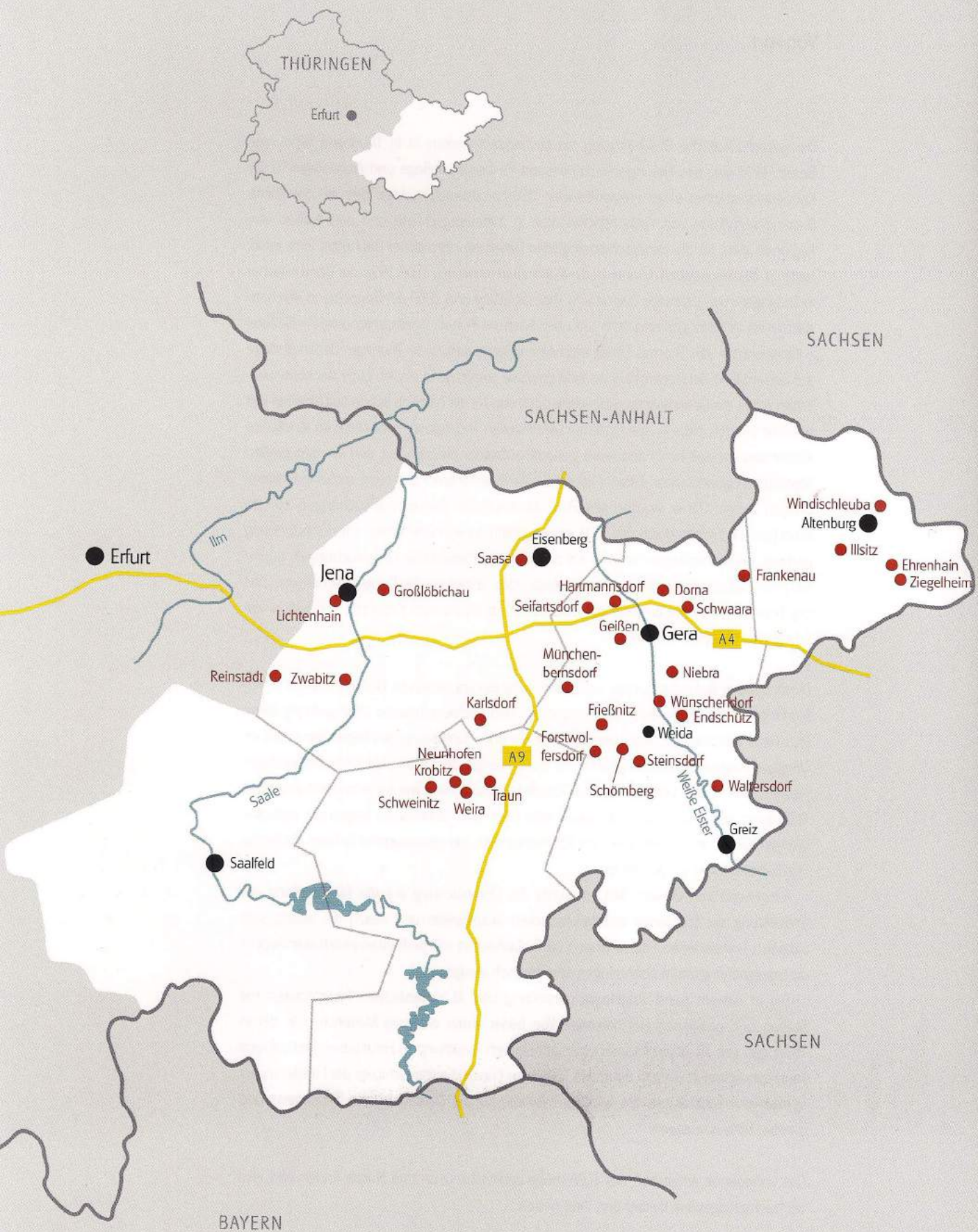


Abb. 1 Übersichtskarte Thüringen, Ausschnitt Ostthüringen mit Eintragung der untersuchten Kirchendachwerke.

Die systematische Erfassung und Erforschung von Dachwerken über Kirchen und Profanbauten ist vor allem in den letzten 20 Jahren für weite Teile Deutschlands und des deutschsprachigen Raums mit großem Erfolg vorangetrieben worden,¹ wenngleich Friedrich Ostendorf bereits vor über 100 Jahren sein bis heute grundlegendes Werk zur Geschichte des Dachwerks vorgelegt hatte.² Anders als Ostendorf steht dem Bauforscher heute mit der Dendrochronologie ein naturwissenschaftliches Mittel zur jahrgenauen Bestimmung des Fälldahrs der verwendeten Hölzer zur Verfügung.³ Damit ist es im Weiteren möglich, die regionale Entwicklung von Holzkonstruktionen und Formenrepertoire kleinräumig nachzuzeichnen und damit auch die Dachwerke und Holzkonstruktionen zu datieren, bei denen eine dendrochronologische Datierung nicht möglich oder nicht angebracht ist.

Für das Gebiet des heutigen Thüringen liegt seit 2009 eine umfassende Untersuchung von Thomas Eißing vor. Seine Arbeit, die flächendeckend vor allem die großen Stadtkirchen des Untersuchungsgebiets abhandelt, stellt Entwicklungslinien heraus, die in einer zeitlichen Abfolge an unterschiedlichen Orten mit Änderungen der konstruktiven Gefüge, beispielsweise der Einführung von Stuhlgerüsten, einhergingen.⁴

Schon die oberflächliche Betrachtung vor allem auch der ländlichen Kleinkirchen in Thüringen zeigte über die Ergebnisse von Eißing hinaus deutliche Unterschiede zwischen Ostthüringen und Mittelthüringen beispielsweise im oberen Raumabschluss mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Kirchenräume: Während sich in Mittelthüringen für zahlreiche Kirchen des 13. bis 17. Jahrhunderts hölzerne Tonnengewölbe nachweisen lassen,⁵ fehlen diese in Ostthüringen vollständig. Gleichzeitig fallen die hier zahlreich vorhandenen profilierten Holzbalkendecken als oberer Raumabschluss von Kirchen auf.

Seit 2005 wurden, initiiert durch das Thüringische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie (TLDA), Reihenuntersuchungen an 28 ostthüringischen Kirchen vorgenommen, die über eine rein kunstgeschichtliche Betrachtung hinausgingen und die im Rahmen von systematischen Bauforschungen auch Gefügeuntersuchungen an Kirchendachwerken im ländlichen Raum zum Inhalt hatten. Für 16 dieser Objekte lagen bereits Untersuchungsergebnisse vor,⁶ die im Rahmen oder in Vorbereitung baulicher Instandsetzungen erhoben worden waren. Davon waren die Kirchen in Dorna (GERA)

und in Schwaara (LK GRZ) über den Gemeindesälen mit profilierten Holzbalkendecken ausgestattet. Zwölf weitere Kirchen wurden gezielt aufgrund ihrer profilierten Holzbalkendecken ausgewählt und im Zeitraum von drei Jahren in einer vergleichenden Reihenuntersuchung erfasst (Abb. 1).

In der vorliegenden Arbeit werden im Katalogteil die untersuchten Dachwerke vergleichend zunächst in schematischen Querschnitten gegenübergestellt. Dabei sollte es darauf ankommen, die Gefügeentwicklung in einer chronologischen zeitlichen Abfolge darzustellen, wobei diese in den Querbundachsen anschaulich und übersichtlich nachvollziehbar sind. Die Querschnitte sind entsprechend der Größe der Dachwerke in unterschiedlichem Maßstab abgebildet und die Angaben zu den Spannweiten (die Maßangabe bezieht sich auf den Abstand der Sparrenfußpunkte auf dem Dachbalken), den Sparrenlängen und der Dachneigung sollen die Lesbarkeit und den Vergleich vereinfachen. Im zweiten Katalogteil werden die profilierten Holzbalkendecken in den untersuchten Kirchendachwerken abgebildet. Auch hier gibt es schematische Darstellungen der Grundrisse, der Deckenuntersichten und der Profilschnitte in einer chronologischen Folge. Die Katalogteile drei und vier bilden stark vereinfachte Systemgrundrisse und -schnitte untersuchter städtischer und ländlicher Wohnhäuser ab, die wiederum auch eine Chronologie und einen Vergleich zulassen. Die dendrochronologischen Datierungen der vorliegenden Bearbeitung stammen, wenn nicht anders ausgewiesen, vom Jahrlinglabor Hans-Jürgen Bleyer, Metzingen, in Zusammenarbeit mit dem Jahrlinglabor der Universität Stuttgart Hohenheim.

Das Untersuchungsgebiet Ostthüringen stellt keinen eigenständigen Kulturraum dar. Es handelt sich jedoch historisch um den Übergangsbereich zwischen dem Altsiedelland des ostfränkisch-deutschen Reiches und den erst später in die Reichsstrukturen integrierten Gebieten östlich der Saale. Das Untersuchungsgebiet umfasst folgende heute thüringische Landkreise: den Saale-Holzland-Kreis (LK SHK) mit Jena, den Saale-Orla-Kreis (LK SOK), den Landkreis Greiz (LK GRZ) mit der Stadt Gera und den Landkreis Altenburger Land (LK ABG).

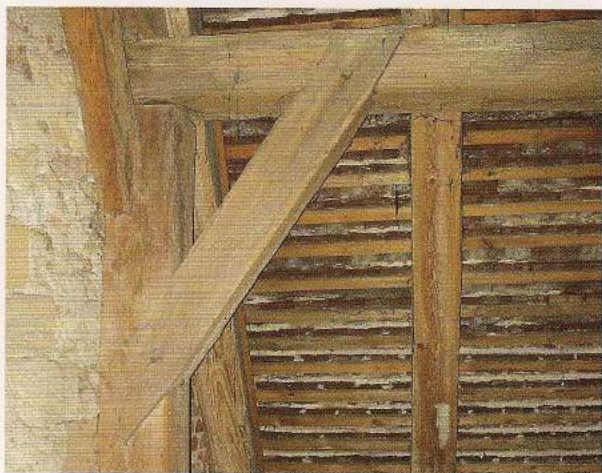


Abb. 2 Kirche Windischleuba, Dach über dem Chor, Beispiel einer geschlossenen Blattsasse: Das Kopfband blattet in einer durch einen Steg geschlossenen Blattsasse auf dem Stuhlrahm auf.

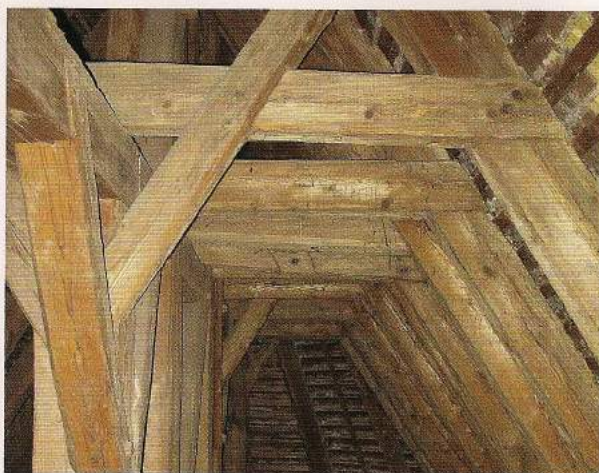


Abb. 3 Kirche Windischleuba, Dach über dem Chor, Beispiel einer offenen Blattsasse: Die einfach angeschnittenen Blätter der Kehlbalken überblatten den gesamten Querschnitt der Sparren.

Vorab: Entwicklung der Holzverbindungen

So wie sich Dachkonstruktionen in Entwicklungslinien einordnen lassen, so lassen sich auch die Verbindungspunkte in den Dachgefügen anhand ihrer Ausformungen unterscheiden und Zeitzonen zuordnen. Dabei handelt es sich zunächst um geschlossene Blattverbindungen mit oder ohne Brust, bei denen beispielsweise die Kehlbalken auf die Sparren aufgeblattet werden. Die Blattsasse ist dann nicht so tief, wie das Blatt stark ist: Im 14. Jahrhundert sind die Blätter oft stärker, sodass die Kehlbalken deutlich vor den Sparren hervorstehen. In der Folgezeit wurden die Blätter offen und in der Mehrzahl mit Brust angelegt. Geschlossene oder offene Blattsassen unterscheiden sich durch die Anlage der Sasse über den vollen Holzquerschnitt oder mit verbleibendem schmalem Steg. Die Grundform wurde zugfest auf einer Seite angeschnitten (einseitiges Schwalbenschwanzblatt). Diese Form der Blattverbindungen kommt in den Dachwerken bis in das 18. Jahrhundert vor, wobei die aufgeblatteten Kehlbalken nur bis zur ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Bestand haben. Nach 1550 werden nur noch die Gefügehölzer in den Dachwerken (Kopf- und Fußbänder) aufgeblattet. Seit dieser Zeit sind die Knotenpunkte überwiegend als Zapfenverbindungen angelegt gewesen (Abb. 2, Abb. 3).

Zur Holzartenverwendung in Dachwerken

Im Rahmen der Untersuchungen wurden mit den Kirchtürmen und verschiedenen Einzelbauteilen insgesamt 60 unterschiedliche Konstruktionen dendrochronologisch untersucht. Um eine Konstruktion sicher datieren zu können, wurden in den meisten Fällen zur Bestimmung drei Holzproben entnommen. Die Probenentnahmestellen wurden aufgrund der Zugehörigkeit zum jeweiligen Gefüge festgelegt, die Holzart stellte kein Auswahlkriterium dar. Dennoch lassen sich anhand der entnommenen Proben Aussagen zu den verwendeten Holzarten machen. So wurde bei 22 von den 60 untersuchten Konstruktionen ausschließlich Tannenholz für die Konstruktion verwendet. An 13 weiteren Konstruktionen sind Tannen und Fichten verbaut worden. Damit steht die Tanne bei der Holzartenverwendung an erster Stelle. Auffällig ist weiterhin, dass bei den vor 1500 datierten Konstruktionen, das waren 19 von 60 untersuchten Gebäudeteilen, an 13 Gebäudeteilen Proben aus Tannenholz und an drei weiteren Proben aus Tanne und aus Fichte entnommen wurden. Damit ist die Verwendung von Tannenholz vor allem für das Mittelalter belegt. Weiterhin ließ sich feststellen, dass an zwölf Konstruktionen ausschließlich Fichten und an fünf weiteren Konstruktionen Fichten und Kiefern als Proben entnommen wurden. Dabei handelte es sich bei 16 der 17 Objekte um Konstruktionen, die nach 1500 datieren. Anhand dieser Zahlen wird deutlich, dass die Fichte nach 1500 die Tanne als das vorwiegend verwendete Bauholz ablöste, was letztlich auf das planmäßige

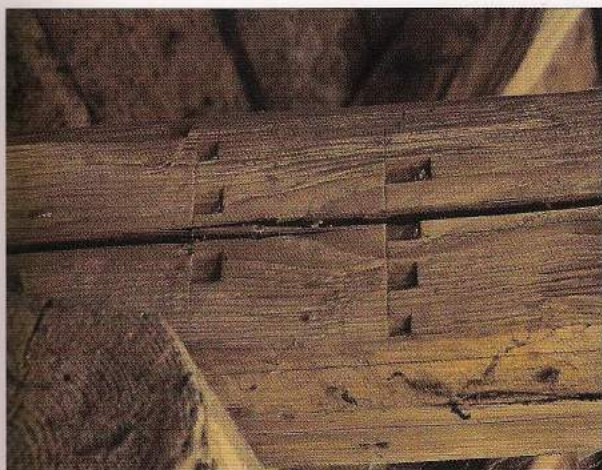


Abb. 4 Wünschendorf, Kirche St. Veit, an dem jüngeren Dachwerk von 1475 (d) sind die entwicklungsgeschichtlich älteren Abbundzeichen zur Anwendung gekommen. Es handelt sich um ausgestochene Kastchen, Merkmal eines mittelalterlichen Abbundes.

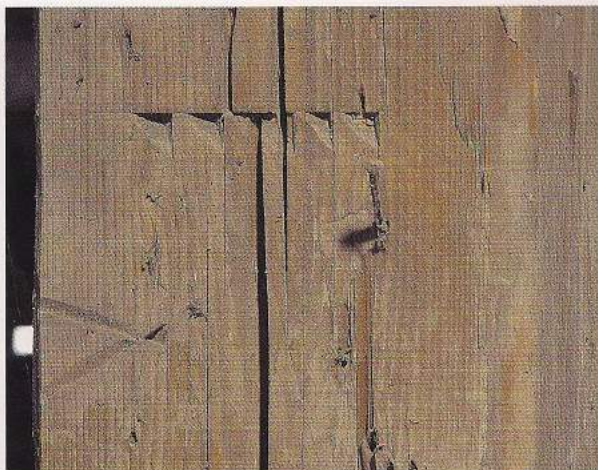


Abb. 5 Wünschendorf, Kirche St. Veit, an dem älteren Dach von 1469 (d) wurde schon das Fähnchen als Bundzeichen verwendet. Eine der ersten und damit innovativen Fähnchen-Nummerierungen in Thüringen.

Bewirtschaften der Wälder mit schnell wachsenden Fichtenbeständen zurückzuführen ist. An nur drei Konstruktionen wurden Proben ausschließlich aus Kiefernholzern und an fünf weiteren Konstruktionen aus Fichten und Kiefern entnommen. Ob die nur in geringem Maße vorkommende Verwendung von Kiefernholz bautechnisch zu begründen ist, lässt sich nicht abschließend sagen. Es wäre möglich, dass Kiefer aufgrund der hohen Anteile an Duft- und Aromastoffen und einer tendenziell höheren Gefahr eines Holzschädlingbefalls, vor allem des Splintholzes, bewusst nicht als Bauholz verwendet wurde. Eichen wurden in der Regel nur für ausgezeichnete oder besonders beanspruchte Bauteile verwendet. Dabei handelt es sich beispielsweise um die Ecktürme des Kirchturms in Weira oder die Balkenlagen in den Kirchtürmen Wünschendorf/Veitsberg, Windischleuba und Münchenbernsdorf. In Frießnitz und in Niebra wurden nur einzelne Bauteile aus Eichenholz hergestellt. Für die Verwendung von Eichenholz gibt es keine zeitlichen Einschränkungen: Die Balkenlagen in Veitsberg datieren mit Splintanteilen ohne Waldkante 1111 (d), und in Windischleuba wurde für den Kirchturm 1616 (d) Eichenholz verwendet.

Bei den untersuchten Dorfkirchen handelt es sich im Regelfall um Bauwerke, die im Auftrag und in der Bauherrschaft der Kirchengemeinden standen. Wenn also ein neues Dachwerk für die Kirche gezimmert wurde, ist auch aus eigenen Waldbeständen das dafür notwendige Holz bezogen worden. In aller Regel zählten die Kirchengemeinden im ländlichen Raum zu den größten Grundbesitzern in den Dörfern. Aus diesem Grund gibt es an den untersuchten Dachwerken – bis auf die Ausnahme des Dachwerks in Schweinitz – keine Hinweise auf Flößerei. Der Holztransport erfolgte

aus den umliegenden Wäldern auf dem Landweg. An dem Schweinitzer Dach, welches auch das älteste der datierten Dachwerke ist, gibt es Hinweise auf Flößerei durch Bohrungen für Floßkeile. Ob das Holz auf der Saale bis Orlamünde aus dem Thüringer Wald antransportiert wurde, lässt sich nicht abschließend sagen. Warum trotz der recht geringen Größe des Dachwerks überhaupt gefloßtes Holz anstelle von Holz aus dem unmittelbaren Umfeld verwendet wurde, bleibt offen.

Abbund und Abbundzeichensysteme an Kirchendachwerken im ländlichen Raum

Abbundzeichen sind Marken, mit denen die Zimmerleute auf dem Abbundplatz alle Hölzer eines zusammengesetzten Dachdreiecks kennzeichnen, bevor diese zum Transport auf das Dach wieder auseinandergenommen werden. Mithilfe der Marken lassen sie sich beim Aufrichten der Dachkonstruktion wieder an die vorgesehene Stelle bringen. Die grundsätzliche Entwicklung dieser Abbundzeichen war etwa in der Zeit um 1300 abgeschlossen und daher für alle hier untersuchten Konstruktionen als systematisch angelegt zu erwarten. Dies trifft auch für die beiden Dachwerke aus dem 14. Jahrhundert in Schweinitz und in Zwabitz zu, wobei in Schweinitz die Traufseitendifferenzierung an den Kehlbalcken

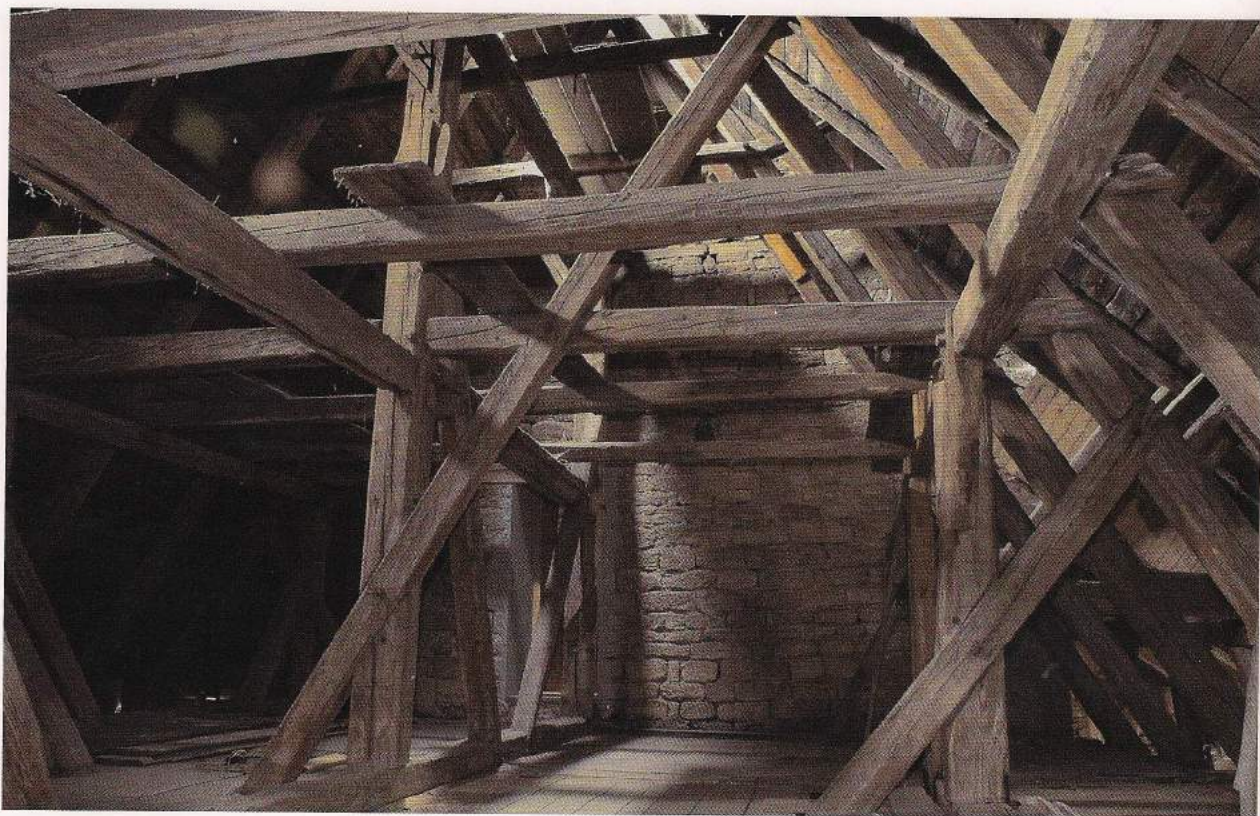


Abb. 6 Wünschendorf, Kirche St. Veit, das Dachwerk über dem Kirchensaal wurde über einer dreifach stehenden Dachstuhlkonstruktion aufgeschlagen und datiert 1475 (d).

noch nicht in der Form der nachfolgenden Dachwerke angelegt war. Die Bundzeichen waren hier in der Firstlinie, das heißt in der Mitte des Kehl balkens angeordnet.

Im Mittelalter handelte es sich bei den Abbundzeichen um ausgestochene Kästchen (Abb. 4); ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden zunehmend ausgestochene Dreiecke verwendet, die an Kerben aufgereiht sind – die sogenannten Fähnchen (Abb. 5). Ein Beispiel für die Gleichzeitigkeit und den allmählichen Übergang von der Kästchen- zur Fähnchenkennzeichnung im späten 15. Jahrhundert bieten die Dachwerke von St. Veit in Wünschendorf (Abb. 6): Während das ältere Dach von 1468/69 (d) über dem Chor mit Zählzeichen in Form der modernen ausgestochenen Kerben (Fähnchen) und von Strichen in Traufseitendifferenzierung gekennzeichnet wurde, ist das jüngere Dachwerk über dem Langhaus von 1475 (d) mit der vermeintlich älteren Kästchenzeichnung ebenfalls mit Traufseitendifferenzierung durch einfache Kerben markiert worden.

Während es sich bei den frühen Konstruktionen um einfache Aneinanderreihungen der Zeichen als Zählzeichen handelt, entstanden im Verlauf des 15. und 16. Jahrhunderts Zählerfolgen, bei denen die römischen Ziffern V und X mit verwendet wurden (Abb. 7). Seit dem 16. Jahrhundert waren diese Bundzeichensysteme so ausgereift, dass sie nicht mehr verändert wurden.

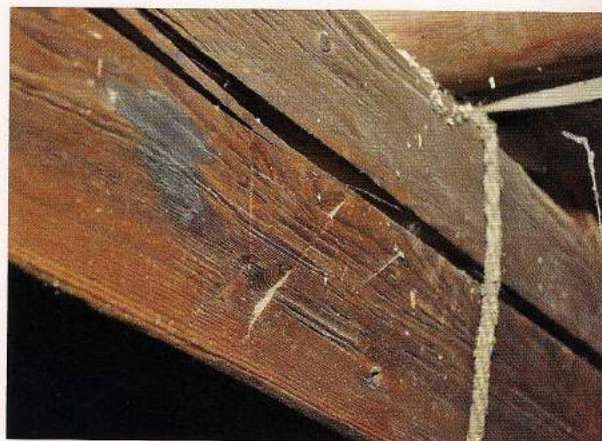


Abb. 7 Hohenölsen, Hauptstraße 10, Dachwerk über dem Wohnhaus, 1738 (d), Bundzeichen auf dem Kopfband als römische V mit Fähnchen.